

Mittwoch, 27.01.2010, Cotonou - Casablanca
“Odabo Benin! ... play it again, Sam!”

Kurz nach Mitternacht habe ich alles gepackt. Draußen im Gemeinschaftsraum höre ich gedämpfte Stimmen. Ich kann jetzt sowieso nicht mehr schlafen, vielleicht ist Benoit ja ein Gegenstromler und kommt wider der üblichen afrikanischen „Pünktlichkeit“ sogar zu früh. Ich werde mal auf die Straße schauen. Draußen sehe ich ein junges Paar, das geschäftig riesige Taschen und Gepäckberge im Vorraum anhäuft. Ich grüße den Nachtwächter am Tor und schaue auf die Straße – Benoit ist noch nicht da, muss er ja auch nicht. Drinnen erfahre ich im Gespräch, das die Beiden - Johannes (aus Deutschland) und Stephanie (aus Schweden) mit dem gleichen Flieger von Royal Air Maroc das Land verlassen. Ich sehe da nur ein Problem – wie wollen sie diese Berge von Gepäck mit dem Zemi zum Flughafen befördern? Vielleicht in einem Zemi-Konvoi? Ich biete an, mein organisiertes Taxi mit ihnen zu teilen. Wenn es denn kommt. Sie sind sichtlich erleichtert. Beide studieren Medizin und haben sich in Ouidah 4 Wochen privat ein Praktikum im dortigen Krankenhaus verschafft und zahlten das alles aus eigener Tasche. In 2 weiteren Wochen bereisten sie danach Benin. Sie führen eine Menge Ausrüstung und Bücher mit.

Pünktlich 00:30 Uhr steht Benoit draußen mit seinem Taxi. Er hat seine Frau mitgebracht. Vielleicht hat sie ihm ja den nächtlichen Job nicht abgenommen. Das macht es ein wenig eng, mit dem vielen Gepäck. Aber wir bekommen das hin. Johannes und Stephanies Gepäck türmt sich bedrohlich hoch im Kofferraum auf. Die Kofferraumklappe muss komplett offen bleiben. Der Gepäcksturm wird mit einem Seil gesichert. Das Auto ist hoffnungslos überladen, Buschtaxi-Feeling pur! Langsam und quietschend schiebt sich der uralte Peugeot über sandige Nebenstraßen auf den „Boulevard de France“. Oder ist es die „Avenue Pape Jean Paul II“? Egal, es ist nicht weit bis zum Flughafen. Wir bedanken uns bei Benoit, geben ihm ein üppiges Trinkgeld. Ich frage ob er Kinder hat. Ziemlich überflüssige Frage. Ja hat er. Meine letzte Packung Stifte bin ich somit auch los. Die beninischen Beamten sind erstaunlicherweise sehr entspannt. Fast so wie 2008 in Accra und gottseidank nicht so wie 2002 in Kamerun! Ich muss meinen Rucksack hier in eine Plastiktüte stecken. Das Tatonka-Rucksack-Kondom schleppe ich ja schon die ganze Zeit mit mir herum. Die Hülle hatte ich für Transporte in Buschtaxis mitgebracht, falls sich z.B. ein 5 Liter - Erdnusssaucen-Tsunami über meinen Rucksack ergießt, wie es 2008 in Ghana meiner Begleiterin erging. Um die Gepäckbänderole zu befestigen wird afrikanisch-pragmatisch ein fettes Loch in die Plaste geschnitten. Mein guter TA-TON-KA! Na zumindest hält die Bänderole richtig fest und mein Gepäck geht nicht auf Welttournee im Endlos-Loop. Die Abfertigung geht natürlich nicht ohne Papierkram in Afrika. Eine Benin-Abmeldebescheinigung ist auszufüllen. Da stehen auch zwei junge Männer, die das übernehmen wollen. Sicher nicht umsonst. Meinetwegen, für 200 CFA könnt ihr das ruhig machen. Meinen Reisepass behalte ich aber scharf im Auge. Bei der Passkontrolle sagt der Beamte „Hallo! Wie geht's?“ auf Deutsch und lacht freudig. Dann fügt er in Französisch hinzu, dass es hier doch sehr heiß sei und er eigentlich unbedingt was trinken müsste! Klar. Ich frage: „Cadeau?“ Er antwortet „Oui, Oui!“ und grinst über das ganze Gesicht. Ok. 200 CFA soll auch er haben, ist ja meine Entscheidung. Ich muss ihm die paar Cent nicht geben. Wenn ich da an die aggressiv-unverschämten Beamten in Douala (Kamerun) denke – die haben uns damals regelrecht erpresst. Bis kein Geld mehr da war und ich demonstrativ meine Hosentaschen nach außen kehrte und stinksauer war. Hier auf dem winzigen Flughafen von Cotonou ist es ziemlich locker. Da kommt man doch gern wieder. Irgendwann.

Die Sicherheitskontrollen werden hier sogar ernsthaft durchgeführt, nicht so lax wie sonst. In Kamerun kassierten die Beamten nur Geld ab, was im Gepäck war, interessierte sie nicht. Deshalb hatte in Douala dann das Flugpersonal von SWISS noch einmal auf eigene Rechnung kontrolliert. J. & S. kommen einen Tick später, sie haben ja Unmengen an Gepäck aufzugeben. Dann kommen sie erleichtert in den kleinen und nicht klimatisierten heißen Warteraum. Sie unterhalten sich auf Schwedisch. Johannes spricht es fließend und wie Stephanie mir versichert sogar akzentfrei. Wir vertreiben uns die Wartezeit mit dem Austauschen von einigen Erlebnissen in Benin. Sie können sehr viel über das beninische Gesundheitswesen berichten, die Korruption und Desorganisation in dieser Branche. Die beiden sind sehr sprachbegabt. Johannes beherrscht noch 4 weitere Sprachen fließend oder sehr gut. Stephanie zusätzlich Englisch, Französisch und ein wenig Deutsch. Die beiden sind sehr angenehm und interessant. Hätte ich sie vorher schon gekannt, hätte ich sie in Ouidah gern im Hospital besucht.

Der Flieger aus Lome (Togo) kommend ist bereits halb voll. Ich habe Schwierigkeiten ein freies Gepäckfach in der Nähe meines Sitzplatzes zu bekommen. Nachdem wir Reiseflughöhe erreicht haben, gibt es das übliche Luft“dinner“, was bei Royal Air Maroc immer recht gut schmeckt. Ein verspielter junger Mann sitzt neben mir und klappt ständig den Rücksitzlehntisch hoch und runter. Wenn er nicht damit aufhört, klemme ich ihm die Fingerchen ein! Ich möchte gern schlafen! Er hat ein Einsehen und verhält sich für seine Verhältnisse jetzt ruhig. Gegen 7 Uhr landen wir in Casablanca. Hier haben wir keinen Anschluss nach Frankfurt, können aber auf Kosten von Royal Air Maroc (RAM) übernachten. Das trifft sich gut, denn ich wollte mir schon immer mal Casablanca anschauen. J. & S. haben ihr Gepäck durchgehend bis Frankfurt aufgegeben, ich nicht.

Gemeinsam suchen wir die zuständige Stelle oder das Büro, wo wir das kostenlose Hotel bekommen. Ein freundlicher RAM-Angestellter stellt uns Hotelgutscheine für das „Atlas Airport Hotel“ aus. Ein Shuttlebus pendelt alle 30 min vom Flughafen dorthin. Am Hotелеmpfang bekommen wir Gutscheine für das Mittag- und Abend-Büfett, sowie für das Frühstück. Doch noch AllInclusive auf den letzten Metern! Damned! Nein wunderbar, wir sind über unseren Zwangsaufenthalt entzückt und nach Wochen doch recht einfachem Leben und Reisen ist das voll ok für uns. Der „neue“ Luxus setzt sich auf den Zimmern fort, die man wohl in die 4*-Kategorie einordnen kann. RAM sei Dank für die Umbuchung, denn nach Kauf der Tickets in Deutschland gab es zunächst noch einen Anschlussflug nach Frankfurt. Jetzt nicht mehr und ich kann Casablanca endlich sehen! Wir verabreden uns gegen 11 Uhr zum Essen, um dann gemeinsam in die Stadt zu fahren. Drei Stunden Schlaf sollten ausreichen.

Gegen 11 Uhr treffen wir uns im Restaurant um festzustellen, dass die Fütterung erst gegen 12:30 Uhr startet. Da wir Hunger haben, beschließen wir die Zeit am Pool tot zu schlagen. Nein, der ist nicht mit Animationsprogramm und auch nicht mit Badenden. Nur wir sind hier. Das Wetter ist frühlingshaft, ein strahlend blauer Himmel, der ab und an von einem Flugzeug zerschnitten wird. Das Büfett ist zeitweise ein wenig leer. Liegt wohl an den Afrikanern und Arabern, die sich Turmteller bauen. Aber dafür essen sie auch auf! ;) Wir nehmen den nächsten Hotel-Shuttle zum Flughafen (ca. 3 km). Dort stellen wir fest, dass der nächste Zug nach Casablanca-City (15 km) erst in einer Stunde fährt. Eine Zugfahrt kostet 4 EUR, ein Taxi etwa 23 EUR. Wir entscheiden uns für Letzteres, durch 3 geteilt ist der Mehrpreis kein Thema. Wir fahren bis zum Bahnhof am Hafen, um die Rückfahrt zu checken und kaufen dabei auch die Rückfahrt-Tickets. Optimaler ist wohl ein anderer Bahnhof, der mehr im Zentrum liegt. Ich möchte hier unbedingt „Rick’s Cafe“ besuchen, das aus „Casablanca“! Natürlich nicht das Original, denn der Film wurde hier nie gedreht, fast ausschließlich im Studio.

Eine findige amerikanische Geschäftsfrau und ehemalige Diplomatin hat vor einigen Jahren im Norden der Medina dieses Café im Stil des Filmes auferstehen lassen. Ich hatte mir schon in Deutschland die Website angeschaut und war sehr angetan. Schnell stellen wir fest, dass es eigentlich ganz in der Nähe sein müsste. Und tatsächlich finden wir es - mit dem Ministadtplan von der Webseite des Cafés. Nur leider hat es so früh noch nicht geöffnet. Von außen sieht es zumindest nicht sehr spektakulär aus – ein einfaches weißes Gebäude an der nördlichen Grenze der Medina. Wir beschließen heute Abend noch einmal vorbei zu schauen.

Jetzt tauchen wir aber erst einmal in die Medina, die Altstadt von Casablanca, ein! Die Gassen sind eng, überall hängt Wäsche, es gibt Dutzende von kleinen Gemüse,- Gewürz,- Stoff,- und Lebensmitteläden und Teestuben. Ein arabischer Mikrokosmos! Ich finde es hier ziemlich spannend, fast ein bisschen wie in Westafrika. Nur ist die Architektur hier anders und interessanter – die kleinen Gassen werden von 3-4 geschössigen Häusern flankiert, in Westafrika ist es auch noch einen Tick, nun sagen wir mal unaufgeräumter. ;) Hier laufen Händler, meist komplett verhüllte Frauen mit Kindern geschäftig umher, die Männer sitzen in Teehäusern und debattieren. Hier würde ich gern mal ein paar Tage verbringen und wohnen. Das ist bestimmt allemal spannender, als in den Touristenburgen von Agadir, wo man pauschaltouristisch Land und Leute nicht wirklich kennen lernen kann. Dort soll es dann auch extrem „nervig“ für die armen Pauschalis sein, selbst an den Hotelstränden werden sie von Souvenirhändlern attackiert. Hier ist davon keine Spur, wir werden in Ruhe gelassen.

Ab und zu werden wir mit einem Kopfnicken, in Arabisch oder mit einem freundlichen „Welcome in Morocco“ begrüßt. Während Johannes und Stephanie Gewürze probieren, mache ich unauffällig Fotos mit der SpyCam. Wir machen an einer unscheinbaren Teestube halt. Überall diskutierende Männer an den wenigen Tischen. Die beiden Ärzte in



spe bestellen Tee, ich Kaffee. Die Leute hier sind freundlich und gut drauf. Ein älterer Mann gesellt sich zu uns. Er erzählt uns etwas über Marokko und speziell über Casablanca, fragt nach dem Woher und dem Wohin. J. & S. sind klar im Vorteil, denn sie sprechen sehr gut Französisch. Der Teestubenbesitzer bringt den Beiden auf Nachfrage Minzeblätter vorbei, aus denen der Tee zum Teil besteht. Der gesprächige ältere Mann nutzt die Gunst der Stunde und bringt von irgendwoher einige Packungen Tee vorbei. Ich habe zwar haufenweise Beuteltee zuhause, aber

nur weil mir die Verpackungen gefallen, ich trinke den nicht wirklich. ;) Die beiden kaufen eine Packung. Sicher zum erhöhten Preis. Aber das ist ok. Würden wir länger hier bleiben, würden wir die Preise sehr schnell recherchieren und keinen „Reiche Europäer“ - Bonus draufzahlen. Wer zahlt schon gern das Doppelte auf Dauer? Wir lassen uns weiter durch die Gassen treiben. Überall das auch hier sehr harte Alltagsleben in der arabischen Version, denn das hier sind keine Prachtviertel. Hier leben sehr einfache Leute. Wir sehen keine Touristen. Das liegt wohl auch daran, dass Casablanca mehr so das Wirtschaftszentrum von Marokko ist und nicht so stark frequentiert wird, wie z.B. Marrakesch. Wir wollen noch zur großem Moschee, die ich 2005 schon im Anflug auf Casablanca gesehen habe. Die „Hassan-II.-Moschee“ ist eine der größten Moscheen der Welt.

Ich glaube sogar die fünftgrößte. Das Minarett ist mit 210 Metern Höhe zumindest das höchste Minarett und das höchste religiöse Bauwerk der Welt. Sie wurde anlässlich des 60. Geburtstags des marokkanischen Königs Hassan II. erbaut. 2500 Arbeiter und 10.000 Handwerker arbeiteten sechs Jahre lang an der Moschee. Am 30. August 1993 wurde der Bau eingeweiht. Bis zu 25.000 Personen finden in der Gebetshalle von 20.000 Quadratmetern Platz. Eine technische Besonderheit der Moschee ist das sich automatisch öffnende Dach. Woher ich das alles weiß? Ich habe mich mit Scheich El Wi kipe d'ia ausführlich über das Bauwerk unterhalten! ;) Die Moschee steht sehr nah am Meer und das Minarett gäbe sicher auch einen guten Leuchtturm ab. Vor dem großen Platz, auf dem die Moschee steht, spielen ein paar Jungs ausgelassen Fußball. Einer von ihnen trägt eine Krone aus einem Palmfächerblatt, bestimmt ein Fußballgott! Er will von uns fotografiert werden. Die anderen Kinder wollen plötzlich auch abgelichtet werden, werden aber von zwei erwachsenen grob und teilweise mit Ohrfeigen davon abgehalten. Die Moschee ist sehr beeindruckend: allein der riesige Platz davor, die Architektur, der hohe Minarett-Turm. Sie ist geöffnet! Ich habe schon meine Stiefel ausgezogen, um sie betreten zu dürfen, da wird mir klar gemacht, dass ich nicht rein kann, da jetzt gerade Zeit zum Beten ist und da dürfen „Ungläubige“ nicht stören. Macht nichts, ich war vor ein paar Monaten in Abu Dhabi auf Dienstreise, da habe ich mir die dortige noch gewaltigere und ebenfalls recht neue „Schaich-Zayid-Moschee“ angeschaut, die ist sogar das drittgrößte Gotteshaus in der arabischen Welt. Und letztendlich ist es wie mit den christlichen Kirchen – kennst Du eine Prachtige unter ihnen, kennst Du alle. Würde ich an Gott glauben, dann bräuchte ich keine solchen Protzbauwerke, keine selbsternannten Gottes-Statthalter, ich würde unter freiem Himmel beten. Von gigantischen Kirchentempeln steht zumindest nichts im Ur-Testament. Für den Koran kann ich keine Aussage treffen, den kenne ich nicht.

Männer ziehen hastig ihre Schuhe aus, stecken sie in einen Plastikbeutel oder legen sie im Eingangsbereich einfach ab. Habt Ihr ein Glück, das Michel aus Lönneberga hier nicht vorbei kommt! Hehe, wie sieht es mit der religiösen Reinigung der Füße aus? Macht man das nicht, bevor man die Moschee zum Beten betritt? Vor einem anderen Portal stehen ein paar ältere deutsche Touristen, die irgendein Kreuzfahrtschiff ausgespuckt hat.

Sie nörgeln an der Aufhängung eines prachtvollen und wohl tonnenschweren Kronleuchters herum. Mein Gott! Könnt ihr nicht mal ohne rechthaberisch und belehrend zu sein eine fremde Kultur/Religion auf Euch wirken lassen?!? Vielleicht gibt es ja bald mal Entspannungstabletten für permanent nörgelnde Rentner, die vor dem Landgang unter Aufsicht verabreicht werden?! Ok, ich will mal nicht pauschalisieren, so führen sich auch manche 30-60jährige Pauschaltouristen auf. Nach deren Maßstäben hätte ich in Benin täglich 10-14 Stunden mit Nörgeln, Belehren und Besserwissen zubringen müssen. Nur gut, dass man diese Spezies von Touristen dort nicht antrifft – ein Grund mehr, meinen Urlaub in touristisch noch nicht erschlossenen Ländern zu verbringen. Wir wollen noch einen Angriff auf „Rick's Café“ starten. Die Beiden sind so nett, mich zu begleiten, obwohl sie den Film vom Titel her kennen, aber noch nie gesehen haben. Es ist 18:45 Uhr und schon dunkel. „Rick“ hat geöffnet! Wir betreten das Café – ich finde das Ambiente sofort genial. Genauso habe ich es mir vorgestellt, obwohl der Film nur in Schwarzweiß gedreht war! Wir werden von einer der stilechten ausschließlich männlichen Bedienungen gefragt, ob wir zum Dinner kommen oder nur einen Drink nehmen wollen. Einen Drink – natürlich! Wir werden ins Obergeschoss begleitet. Wow! Extrem stimmig und stilvoll! Für ein Dinner in diesem Restaurant würde ich mich sogar in einen Smoking bei entsprechender Begleitung zwängen. ;) Misses Kathy Kriger hat mit ihrem Team ganze Arbeit geleistet! Dafür platziere ich hier auch einen Link: <http://www.rickscafe.ma/about.htm>

Wir nehmen vor einem Kamin in antik anmutenden Ledersesseln bzw. auf der Couch Platz. Neben der Bar läuft in einer vertäfelten Holzwand auf einem LCD sehr leise „Casablanca“ im Endlos-Loop. Gerade kommt die Abschluss-Szene am Flughafen: Humphrey umarmt Ingrid... ;) rechts geht es zu einem Geländer, das um eine riesige Öffnung verläuft und den Blick direkt auf das Klavier im unteren Geschoss freigibt. Und genau da nimmt jetzt ein farbiger Pianist Platz und spielt DEN Song: „As Time Goes By“. Das ist es! Perfekt! Jetzt fehlt nur noch meine persönliche Ingrid Bergmann und ein bisschen Bedrohung, Abenteuer. Hier kommt aber auch so das Flair des Filmes auf. Es mangelt nur an illustren Gästen, vielleicht kommen die ja erst sehr viel später. Leider fährt unser Zug in 20 Minuten! Wir überlegen hier zu bleiben und sündhaft teuer zu essen oder ins Hotel zu fahren, um dort Kalorien zu tanken. Auch müssen wir morgen früh sehr bald aufstehen. Wir entscheiden uns widerwillig zu gehen. Ich trinke meinen Whiskey aus. Während Johannes und ich unsere Zeche unten bei einem Kellner begleichen, besorgt Stephanie schon draußen ein Taxi zum Bahnhof. Wir steigen in einen Kleinwagen ein, Stephanie ist noch dabei, den Fahrer von seinen übertriebenen Preisvorstellungen abzubringen. Irgendwann gibt er schließlich während der Fahrt auf. Es geht quer durch die Stadt. Nur noch 10 Minuten! An einer Kreuzung mit Stau, etwa 200 m vor dem Bahnhof, springen wir aus dem Taxi und rennen den Rest bis zum Bahnhof. Der Zug steht schon da! Nein, das ist der Falsche, unser kommt erst noch. Ein sehr moderner Vorortzug bringt uns bis zum Flughafen. Dort erwischen wir auch noch den Shuttle zum Hotel. Das war eine sinnvolle LastMinute-Verkettung von JustInTime-Verkehrsmitteln! Wir entspannen beim abendlichen Dinner und essen uns satt – der Tag war anstrengend, aber wunderbar.

N8